

Predigt am 05.04.20 (Palmsonntag)

Liebe Gemeinde,

mit lauten Jubelrufen und mit Palmzweigen in der Hand begrüßten die Menschen damals Jesus bei seinem triumphalen Einzug in Jerusalem am »Palmsonntag«. Kurz danach und knapp drei Kilometer stadtauswärts, spielt folgende Szene, die uns in Mk 14 erzählt wird:

»Jesus war in Betanien bei Simon dem Aussätzigen zu Gast. Während der Mahlzeit kam eine Frau mit einem Alabastergefäß voll echtem, kostbarem Nardenöl. Sie zerbrach das Gefäß und goss Jesus das Öl über den Kopf.

Einige der Anwesenden waren empört. »Was soll das, dieses Öl so zu verschwenden?«, sagten sie zueinander.»Man hätte es für mehr als dreihundert Denare verkaufen und das Geld den Armen geben können!« Und sie machten der Frau heftige Vorwürfe.

Aber Jesus sagte: »Lasst sie! Warum macht ihr es der Frau so schwer? Sie hat ein gutes Werk an mir getan. Arme wird es immer bei euch geben, und ihr könnt ihnen Gutes tun, sooft ihr wollt. Mich aber habt ihr nicht mehr lange bei euch. Sie hat getan, was sie konnte: Sie hat meinen Körper im Voraus für mein Begräbnis gesalbt.

Ich sage euch: Überall in der Welt, wo man das Evangelium verkünden wird, wird man sich auch an sie erinnern und von dem reden, was sie getan hat.« (Mk 14,3–9)

Da ist Jesus mit seinen Jüngern also zu Gast bei einem gewissen Simon. »Der Aussätzige« wird er wenig schmeichelhaft genannt. Anscheinend litt er früher einmal an einer Krankheit. Manche vermuten, Jesus habe ihn geheilt. Jedenfalls: Eher einfache Verhältnisse, Bethanien halt.

Hier lebten Lazarus und seine Schwestern Maria und Martha. Überhaupt hatte Jesus hier anscheinend gute Kontakte, Rückhalt, Freunde. Und hier holt er noch einmal Luft und schöpft Kraft, bevor seine letzten Tage beginnen.

Und plötzlich kommt eine Frau herein, platzt in die ins Gespräch vertiefte Männerrunde. Bei Mk und Lk bleibt diese Frau anonym, vielleicht um ihre Identität zu schützen. Bei Joh ist es Maria, die Schwester von Lazarus. Jedenfalls tut diese Frau ohne viel Federlesens etwas Außergewöhnliches: Sie salbt Jesus mit einem geradezu atemberaubend teuren Öl den *Kopf*, nach Lk und Joh die *Füße*.

Aus Alabaster war das Salbengefäß, dessen Hals abgebrochen wurde, um den Inhalt auszugießen. Sage und schreibe dreihundert Denare war das Öl wert. Gemäß antiker Quellen keine orientalische Übertreibung, sondern durchaus realistisch für solche Öle. Dreihundert Denare, das war in etwa das Jahresgehalt eines normalen Arbeiters! Wenn wir zur Verdeutlichung das deutsche Durchschnittsgehalt von 2019 zugrunde legen, dann kommen wir auf rund 25.000 Euro! Also: 25.000 Euro träufelt diese Frau Jesus über den *Kopf* bzw. über die *Füße*! Dagegen ist Chanel No. 5 ein Billig-Deo aus der Grabbelkiste!

Kein Wunder also, dass da einige der Anwesenden in Schnappatmung verfallen: Hat dieses Weib denn den *Kopf* verloren? Ist das denn nicht im redensartlichen Sinn »für die *Füße*«, also völlig unnötig? **»Man hätte das Öl für mehr als dreihundert Denare verkaufen und das Geld den Armen geben können!«** Und wohlgemerkt: Die Armenfürsorge war für Juden eine fromme *Pflicht*aufgabe. Das aber, was diese Frau da gemacht hat, war – nett formuliert – fromme *Kür* – aber eigentlich und ehrlicher gesagt: Wahnsinn!

Und was macht Jesus? Er nimmt die Frau in Schutz! Jesus greift zwar das Anliegen der Beschwerdeführer auf – ja, die Armenpflege ist etwas Selbstverständliches –, aber das, was diese Frau da getan hat, ist eben in dieser einmaligen Situation *auch* wichtig, ja *wichtiger!* Denn, so sagt Jesus: **»Mich ... habt ihr nicht mehr lange bei euch.«**

Unter den besonderen Umständen, die wohl keiner der Anwesenden außer Jesus wirklich so ganz erfasst, schreibt er dem Tun dieser Frau eine geradezu prophetische Bedeutung zu: **»Sie hat meinen Körper im Voraus für mein Begräbnis gesalbt.«** Jesus hält diese irrwitzige Verschwendung der Frau in *diesem* Fall, *seinem* Fall, im Fall der Salbung des Gottessohnes, der drauf und dran ist, sein Leben stellvertretend für alle zu opfern, für absolut angemessen und recht!

Mich erinnert diese Episode an ein anderes Ereignis aus Mk 12: Da wirft eine arme Witwe ihr letztes Geld in den Opferkasten des Tempels. Jesus beobachtet das und sagt: **»Diese arme Witwe hat mehr eingelegt als alle ... Denn alle haben von ihrem Überfluss eingelegt; diese aber hat ... alles, was sie hatte eingelegt, ihren ganzen Lebensunterhalt.«** – Auch hier eine Frau, die etwas nach normalen Maßstäben völlig Unvernünftiges tut. Die, obwohl sie selbst kaum etwas zum Beißen hat, ihre letzten paar Cent komplett für fromme Zwecke rausbläst. Und auch hier lobt Jesus diese Frau für ihr verschwenderisches Tun, dafür, dass sie selbstvergessen ihren kompletten Notgroschen der Kirche gibt.

Und jetzt: Ist das ein Gebot? Muss das so sein? Hat das System? Alles Geld her und für fromme Sachen gespendet, ohne lange nachzudenken? Und, genau: Da war doch auch noch die Geschichte mit dem jungen Mann, der Jesus nachfolgen

wollte, und dem Jesus dann ja auch gesagt hatte: »**Geh, verkaufe alles, was du hast, und gib den Erlös den Armen [immerhin!], und du wirst einen Schatz im Himmel haben. Und dann komm und folge mir nach!**« (Mk 10,21)

Wir merken: Mit radikaler Großzügigkeit, mit der Verschwendung von Zeit und Geld für Gottes Sache, mit geradezu überschießender Hingabe auch in Sachen Lebenszeit und Ehelosigkeit und Haus und Gut hatte es Jesus immer wieder! *Ja* – ohne das zur Regel zu machen! *Aber* – so, dass mehr als klar wird, dass solche Aktionen für Jesus kein Ausdruck einer *überdrehten* Frömmigkeit waren, sondern von Fall zu Fall ein legitimer Ausdruck derselben! Nirgendwo bei Jesus ersetzt die Liebe zum Nächsten die Liebe zu Gott und zu ihm als seinem Sohn. Das wäre eine »Oben-ohne-Theologie«, das wäre bloße Humanität statt einer lebendigen Gottesbeziehung.

Ich finde es immer verdächtig, wenn wir nach Geschichten wie den gehörten zu schnell aufatmen und sagen: Ja, das ist aber auch damals nicht die Regel gewesen. Jesus hat das gar nicht *immer* so gesagt oder von *allen* so verlangt. Und wo kämen wir überhaupt hin, wenn das alle tun würden? Überhaupt: Jesus hat mit seinen Jüngern doch gerade von den Spenden *der* Leute gelebt, die brav gearbeitet haben und sesshaft waren! *Diese* Menschen braucht es also genauso! Ja, das ist alles richtig – aber es ist halt *auch* nur einseitig.

Und: Wer sagt denn, dass du ausgerechnet zu *diesen* Menschen gehörst und nicht zu den *anderen*, von denen Jesus *anderes* oder *mehr* verlangt?

Jedenfalls: Wenn ich mich selbst so anschau und wenn ich unsere Kirchen und Gemeinden so anschau, dann frage ich mich schon, ob die große Gefahr wirklich die ist, dass wir

vor lauter Begeisterung für Jesus ständig irgendwelche wahnwitzigen Aktionen starten würden. Oder dass Menschen sich, angesteckt von unserer Jesus-Euphorie, in Scharen bekehren würden und wir an den Leimbach ausweichen müssen, weil die Kirche für die ganzen Taufbewerber zu klein geworden wäre. Oder dass der Bischof ständig im Land umherreisen müsste, um irgendwelche ekstatisch gewordenen Pfarrer zur Vernunft zu bringen? Ich selbst – und ich habe den Eindruck: nicht *nur* ich – falle doch eher auf der anderen Seite vom Pferd!

Und so will ich mir von der 25.000 Euro-Salbung heute mitnehmen, dass es für mich – und vielleicht ja nicht *nur* für mich – im Glauben weniger Berechnung braucht und viel mehr bedingungslose Hingabe. Weniger statische Kontrolle und viel mehr übersprudelnde Begeisterung. Weniger gepflegter Gleichschritt und viel mehr beschwingter Tanz. Weniger kühle Rechnungsprüfung und viel mehr brennende Liebe. – Ja, gerne auch mehr Fasten und Askese, aber dann auch mehr Fülle und Festmahl, beides zu seiner Zeit und ohne das eine gegen das andere auszuspielen! Ja, gerne viel mehr Lehre (mit »h«), die braucht es heute mehr denn je, aber dann auch mehr Mystik, mehr Eintauchen in Gott, in die Tiefe seines Wesens und Wortes. Und der Rest ergibt sich dann von selbst, denn wer in *Gott eintaucht*, der wird danach auch bei den Armen *auf*tauchen!

Aber das Erste ist, wirklich in Gott *ein*zutauchen. Immer wieder. Nicht *oberflächlich* zu bleiben, sondern Gott still zu halten. *Tief* einzutauchen in Jesu Liebe. Beim Betrachten des Kreuzes und dem Lesen der Passionstexte. Beim Meditieren seiner geradezu atemberaubend großzügigen, geradezu irrwitzigen Lebenshingabe für uns ... (vgl. EG 165!) – *Amen*.